

Spiegel

Für alle Menschen;

oder

Nuzanwendungen aus dem Leben und Wandel

Christel Funks,

eines in seinem Leben treu gewesenen
Menonisten - Predigers

des göttlichen Worts,

durch und viele Jahre nach der americanischen

Revolution.

....Reading....

gedruckt bey Johann Ritter, und Comp.
für die Verleger.

1813

Vorrede

über diese nachfolgende Schrift.

An alle wahrheitliebende Seelen, denen diese Schrift zur Hand kömmt und die Heilige Schrift gelesen haben.

Ihr werdet euch vergnügt finden, daß Kain seine Sünden aufgezeichnet sind und von daher viele die Bruder=Liebe nicht zu halten geneigt sind. Uebrigens werdet ihr euch freuen über diejenigen, denen ihre Sünden gestraft worden sind, daß sie Buße gethan haben wie die Brüder Josephs und jetzt in jener Herrlichkeit sind.—Nun werdet ihr in dieser Schrift finden große Uebertretungen und auf ihrer Seite wenig Bruder=Liebe:—Darum waren wir gedrungen, diese Schrift euch zu offenbaren, um daß wir nicht allein Leid tragen müßten über den großen Schaden Josephs, oder uns auch nicht vor jenem großen Richterstuhl verantworten könnten, daß wir es euch nicht offenbaret hätten. Nun ihr alle, [3]¹ lieben Brüder und Schwestern und Gott und Wahrheit liebende Seelen, die ihr diese Schrift leset, helfet uns doch leidtragen, weinen und bäten, daß doch der große gnadenreiche Gott den Uebertretern Buße geben möchte, daß sie ihre Sünden bekennen und die Bruder=Liebe ergreifen, daß die großen Lücken möchten verzünt werden an der wehrlosen Menonisten=Gemeinde.

Heinrich Rosenberger,
Johannes Funk,
Johannes Reiff,
Heinrich Gottwals,
Johannes Whisler,
Christian Gottwals
Jacob Whisler
Johannes Gottwals,
George Schumacher.

Berks und Montgomery Caunty, in
Pennsylvanien, im Jahr 1813.[4]

Spiegel

für alle Menschen, etc.

Kund und zu wissen sey es mit diesem Aufsatz allen gottsuchenden Seelen, absonderlich denen noch etwas an der Wahrheit gelegen ist, von mir Christel Funk, in meinem 76sten Jahr. Mein Vater, Heinrich Funk, kam von Europa Anno 1719 und ließ sich nieder an der Indian Creek oder Indian Field und hatte fünf Meilen zu seinem nächsten Nachbar. Es kamen mehrere seiner Brüder aus Europa, bis sie eine Gemeinde aufrichteten und dann wurde mein Vater zum Prediger und Diener erwählt. Und im Jahr 1731 bin ich gebohren und im Jahr 1751 bin ich verheyrathet und blieb bey meinem Vater wohnen. Um das Jahr 1757 wurde ich von meinem Vater und der [5] Gemeinde zum Prediger berufen und Anno 1760 starb mein Vater. Christel Meyer war dann noch bestäter Aeltester. Dann wurde Isaac Kolb zum Bischoff berufen. Bald darauf wurden Kolb und Meyer gar uneinig und wurde viel Mühe gethan; aber Kolb sagte im Eifer, in einer großen Zusammenkunft von Dienern und Aeltesten: "ich diene nicht mehr mit Christian Meyer, denn er hat dem alten Funk so viel Trubel gemacht." Das drückte den Meyer sehr hart und gefiel auch uns Dienern und der Gemeinde nicht. Die fremden Diener stunden dem Kolb vielleicht bey. Meyer mußte es tragen. Bald kamen die fremden Diener und sagten der Gemeinde, sie wollten einen bestäten Diener erwählen und nahmen die Stimmen. Dann wurde die Gemeinde zusammenberufen und die fremden Diener kamen und legten die Stimmen vor, die fielen auf den Samuel Bächtel und mich: Dann stellte sich Christel Meyer hart dagegen und sagte, Kolb sollte sein Amt bedienen und wir Diener auch. Dann konnten die fremden Männer nichts thun und stellten der Gemeinde vor, wir hielten es für thunlich einen Diener einzusezen, weil ihr es aber nicht annehmen wollt, so überlaßen wir es euch, sehet ihr zu. Dann giengen ich und Bächtel mit einander hinaus und sagten zusammen: "Die Sache stehet übel, was sollen wir thun, thäten [6] wir uns nicht vielleicht besser untergeben?" Wir wurden einig und giengen hinein und sagten, wir wollten uns untergeben. Aber Meyer stellte sich hart dagegen. Die fremden Männer redeten ihm zu; aber vergebens. Zuletzt rufte ihn seine weise Frau hinaus. Als sie wieder hineinkamen, verwilligte er auch und dann wurde das Loos geworfen und fiel auf mich und ich wurde bestätigt. Dann hatte sich Kolb wieder friedlich erzeigt und mitgedient, bis er starb.

Die Gemeinde stund dann wieder in gutem Frieden bis Anno 1774, da fieng der americanische Krieg mit England an. Denn der König von England machte drey Geseze oder Acts, unter welchen war eine, daß er wollte von allen Kaufmanns-Gütern einen Zoll oder Tax haben. Aber die Americaner schlugen es ihm mit Bittschriften ab. Aber der König schickte doch ein Schiff mit Thee nach Boston, um den Duty oder Zoll zu bezahlen. Aber die Bostoner schlugen's ab und warfen den Thee in das Wasser. Dann schickte der König von England eine Kriegsmacht nach Boston. Dann berufen die unterschiedlichen Staaten eine

Armee und Kongreß. Dann waren wir noch in Ruhe; denn unser Pennsylvanien war nicht mehr dem König von England; denn er hatte es schon vor alten Zeiten dem Admiral Penn für seine Dienste gegeben und [7] nach dessen Tode fiel es an seinen Sohn William Penn; der war ein Quäker und schickte nach Europa:—er hätte ein Land in America, Pennsylvanien, er gäbe Gewißens=Freiheit—niemand werde gezwungen Krieg zu führen oder einen Eid zu schwören. Aus welcher Ursach unsere Väter Europa verließen und in diese Wüste zogen. Aber im Jahr 1776 wurde in unserm Indian Field Taunschip eine Zusammenkunft berufen, um drey Männer zu erwählen, sie an eine große Zusammenkunft zu schicken, um Rath zu halten, ob Pennsylvanien mit den andern Staaten, die schon, wie gehört, im vollen Kriege waren, die Unabhängigkeit von England annehmen sollte. Dies brachte mich vielleicht in unnöthige Gedanken, unsere Freyheit möchte in Gefahr kommen. Ob ich wohl vorher nie auf die Taunschip=Mieting gieng, so gieng ich doch auf diese. Da ich hinkam war beynahe das ganze Taunschip beysammen, dies bestand nahe aus zwey Theilen Manisten und einen Theil Kirchen=Leuten. Ich fragte sie, ob sie etwas gethan hätten? Sie sagten, nein. Ich sagte, ich dächte, wir könnten uns vom König abzureißen nicht mitteln; er wäre König oder Schutzherr über Pennsylvanien, und wir thäten uns den drey Acten unterwerfen; dann wir bekenneten uns als ein wehrloses Volk und thäten keine Obrigkeit ein=oder absetzen. [8] Das haben Oberholzer, Rosenberger und Meyer alles gehört und haben mich doch als einen Rebellen gemishandelt. Aber unsere Pennsylvanier haben sich mit den andern Staaten vereinigt und nachdem die Unabhängigkeit erklärt, wurde unsere vorige wehrlose Penns=Constitution weggethan und unser voriger Gouvernör und Assembly vernichtet. Darnach wurde alsbald eine neue Obrigkeit festgesetzt im Staat Pennsylvanien vereinigt mit dem Congreß.—Dann war uns wehrlosen Christen unsere Freyheit entnommen, weil wir unter allen andern Königs=Gouvernementern keine Gewißens=Freyheit hatten in ihren Constitutionen. Wären wir nur still geblieben, wie gut würden wir durch den Krieg gekommen seyn! Aber nein, die Congreß= und americanische Obrigkeit wurde verworfen als ein Rebelle und die Könige angenommen bey meinen Mitdienern, in der Meynung, der Congreß würde bald überwunden seyn.

Aber der Krieg wurde immer ärger. Die Königlich=Gesinnten und die Congreß=Gesinnten fiengen an einander zu schmähen und gab viele Unruhen und ich kann mich nicht besinnen, daß eine Unzufriedenheit zwischen mir und meinen Mitdienern war, bis alsdann. Als ich aber die pennsylvanische Constitution empfing, worinn ich sahe, daß die freyen Staaten von America Gewißens=Freyheit versprachen allen Religi [9] onen ihren Gottesdienst zu halten, daß niemand gezwungen wäre kriegzuführen oder einen Eid zu schwören gegen sein Gewißen, so machte mir es viele Gedanken, daß wir die Regierung, die uns solche Freyheit versprochen, als William Penn unsern Vätern in Europa versprochen, auf welches sie in dieses Land gezogen, so sollten verachten. Und ich war ganz gelaßen und im Frieden mit meinen Mitdienern und der Gemeinde. Aber unsere Diener und Aeltesten meynten, sie wären ganz gewiß, der Congreß

wäre ein Rebelle. Wer nur ein Wort ins Mittel redete, wurde von ihnen angesehen wie Jeremias.—Nun aber warum, weiß ich nicht.

Dann fieng ich bey Gelegenheit an zu sagen, wir sollten die americanische Obrigkeit keine Rebellen heißen; denn es wären schon vier Republiken, vielleicht möchte America auch noch eine werden; wir sollten die Americaner und Engländer es ausmachen lassen; denn sie wären Brüder und Krieger; denn die Engländer hätten America den Spaniern genommen und die Americaner wollten es den Engländern wieder nehmen. Das war meinen Mitdienern nur eine Thorheit. Und dann legte unsere Obrigkeit einen Tax auf jeglichen Mann: drey Pfund zehn Schillinge Congreß=Papier=Geld. Dann waren meine Mitdiener alle einig, wir könnten dem Rebellen den Tax [10] nicht bezahlen, das wäre dem König zuwider. Ich sagte, meine Meynung wäre, wir könnten es bezahlen, weil es Congreß=Geld wäre und wir nähmen es und bezahlten unsere Schulden damit.

Dies machte noch keine offenbare Unliebe zwischen uns, bis ums Jahr 1777, da ich im Frühjahr meine acht Mitdiener, wie gewöhnlich zusammen bestellte und sagte: "die Zeit ist da, das Brodt zu brechen mit der Gemeinde, zu sehen, ob wir im Frieden sind." Auch sagte ich: "ich bin im Frieden mit euch und der Gemeinde, denn kein Bruder oder Diener hat mir etwas offenbaret." An dem Tage nahm der grosse Jammer ohne mein Wissen seinen Anfang; denn Christian Meyer antwortete auf meinen Frieden: "ich kann diesmal nicht zum Brodtbrechen gehen, denn ich bin mit mir selber nicht zufrieden" und so sagten die andern sieben auch alle. Ich sagte zu ihnen: "wenn die Sache so ist, so könnt ihr alle heimgehen. Seyd ihr nicht tüchtig das Brodt zu brechen, so seydt ihr auch nicht tüchtig zu predigen." Dann sagten sieben von ihnen, es wäre nicht so gemeint, sie wollten mitgehen. Aber Meyer wollte nicht. Ob sie sich so geärgert hatten über die Americaner, die unsere Pferde, Waizen und Futter nahmen, oder über mich, war mir unbewußt; es wird sich selbst offenbaren; weil die sieben Mitdiener ihre erste dunkle Ant[11]wort widerrufen und von außen mir Frieden zeigten, so war ich nicht gestört und that als hätte ich es nicht gehört. Nun bestimmten wir einen Tag, da wir an drey Versammlungen Untersuchung halten wollten. Ich an des Clemense; Meyer an der Pläne; Rosenberger an des Bächtels. Aber in der Zwischenzeit kam Rosenberger zu mir und sagte: die Diener und Aeltesten hätten es für gut angesehen, daß am Untersuchungs=Tag keiner von den Dienern oder Aeltesten die Umfrage halten sollte; es sollten gemeine Brüder die Umfrage halten. Ich antwortete, das wäre mir fremd. Die Diener und Hirten wären darzu ersehen, den betrübten Gliedern Rath, Hülfe und Trost zu geben und es wäre ja keine Klage gegen mich und die Mitdiener. Ich wurde in diesem dunkeln Anlauf noch nicht gestört; ich hielt die Umfrage an das Clemense und die Gemeinde war im Frieden. Meyer und Rosenberger stellten den zwey andern Gemeinden vor, es sollten nur gemeine Brüder die Umfrage halten und stellten den Gemeinden vor, sie sollten sagen, was sie gegen ihre Diener hätten. Das war auf mich gerichtet. Nun hatten sie, was sie suchten—vierzehn Klagen gegen mich. Hinter die vierzehn Klagen

wollten sie sich nun verstecken. Den nächsten Dienstag Abend kam Rosenberger und Oberholzer in mein Haus. Rosenberger sagte, "die ganze [12] Gemeinde ist im Frieden, als mit dir nich[t]. Du kannst kein Abendmahl halten." Ich fragte ihn, was denn für Klagen gegen mich wären? Er wollte mir keine sagen. Meine Frau sagte, "ihr macht immer so S[t]reit vor dem Brodtbrechen." Oberholzer sagte zu ihr: "Dir will ich hundert Sünden sagen;" und gieng im Eifer fort.

Den nächsten Morgen, ganz früh, gieng ich zu dem Rosenberger und fragte ihn, wer in der Umfrage gewesen wäre? Er wollte es nicht sagen. Ich sagte, ich müßte es wissen, wer nicht mit mir im Frieden wäre.—Dann sagte er: "Isaac Derstein und Samuel Detweiler." Die sagten mir den Klägern ihre Namen. Ich gieng erstlich zu zwölfen, die hatten so zu sagen nichts als daß ich die drey Pfund zehn Schillinge erlaubte zu bezahlen und gienge nicht gegen den Congreß. Da ich mich erklärte, waren sie alle zufrieden. Aber zwey, die Weiber von Samuel Bächtel und Abraham Gehman, als ich die fragte, "habt ihr in der Umfrage gegen mich geklagt, ["] so antwortete die Mutter, "ja, haben wir." Ich fragte, was? "Ei, weil du gehuldiget hast; denn des Herzels sagen, du hast gewiß gehuldigt;" und das im Eifer. Ich war noch nicht gestört und sagte: "ich suche keine Morgen=Gabe, sondern den Frieden; aber ist es nicht eine Sünde und Schande, daß ihr in [13] die Umfrage gehet und verklaget eure Diener mit solcher Unwahrheit!" Da fiengen sie an zu weinen und zeigten mir den besten Frieden. Ob ihre Männer es mit ihnen hatten, weiß ich nicht.

Nun war die ganze Gemeinde wieder in Frieden, als nur Oberholzer und Rosenberger nicht, die vor drey Tagen in mein Haus kamen und wollten mich in meinem Beruf aufhalten und das Abendmahl zurückstoßen und haben es gethan, was in ihrem vermögen war. Dann gieng ich zum Oberholzer und sagte, ich wäre bey den vierzehn gewesen und sie wären alle im Frieden und das Brodt würde gebrochen werden. "Wie stehts mit dir und meiner Frau?" Er sagte, "gehe du heim und sage zu deiner Frau, ich wäre selbigen Abend in einem wilden Feuer gewesen." Und ich gieng zu dem Rosenberger und die beyden zeigten sich äußerlich im Frieden. Darauf wurde ein großes Abendmahl gehalten. Dann wurde ich krank. Meine Mitdiener stellten der Gemeinde vor, sie sollten den Tax, die drey Pfund zehn Schillinge, nicht bezahlen. Aber die Gemeinde war zertheilt. Da ich ein wenig besser ward, kam Andreas Ziegler und sagte, er und Meyer wären in Goschenhoppen gewesen in der Gemeinde und hätten ihr vorgestellt, daß niemand die drey Pfund zehn Schillinge bezahlen sollte. Ich sagte, "ich denke, wir [14] könnten sie bezahlen;" denn ich wußte nicht, daß Andreas Ziegler so hart wider mich war. Bald kam ich und Andreas Ziegler wieder zusammen und er sagte, wir könnten die drey Pfund zehn Schillinge nicht bezahlen, in Gegenwart von Abraham Schwarz und Christian Meyer. Aber gegen all' ihr Verbieten haben sich gar wenige es nehmen lassen. Aber Andreas Ziegler kam mit sechs Dienern an mein Haus.—Ich gieng ihnen entgegen, sie im Frieden zu empfangen. Andreas Ziegler fuhr zurück und sagte, "dir geb' ich den Kuß nicht .["] So thaten sie alle. Das war gegen alle christliche

Liebe. Ich wußte gar nicht, was sie wollten und sagte, "steht die Sache so übel? Ihr dürft doch in mein Haus kommen." Da sagte Andreas Ziegler, "wir sind kommen zu sehen, ob wir die drey Pfund zehn Schillinge bezahlen dürfen oder nicht?" Ich sagte, "Ihr wißt meine Meynung." Er sagte, "wir wollen sehen, ob wir sie bey dem Evangelium bezahlen dürfen oder nicht." Ich sagte, "ich kann sie bezahlen." Er sagte, "mit was Recht?" Ich sagte, "der Kaiser wäre ein fremder Herr gewesen und die Juden dachten sie wären ihm keinen Schoß schuldig und versuchten Christum, ob sie eine Ursach an ihn könnten finden." Was haben die sechs Männer wollen, als mich versuchen. Denn ohnmöglich konnten sie einen evangelischen [15] Rath fragen wollen, weil sie schon vor dem Haus mir allen evangelischen Frieden abgeschlagen. "Aber Christus forderte ein Stück von ihrem Geld und fragte sie, weiß Bild oder Ueberschrift es wäre? Sie sagten, des Kaisers; so sprach er, so gebt dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist." Und ich sagte zu ihnen, "wenn Christus hie wäre, so würde er sagen: Gebt dem Congreß was dem Congreß ist u. Gott was Gottes ist." Das nahm Andreas Ziegler so sehr übel auf, fuhr auf u. sagte: "ich wollte so lieb in den Krieg gehen, als die drey Pfund zehn Schillinge bezahlen, wenn es mir nicht um mein Leben wäre." Uns so giengen sie im Eifer und Unfrieden fort.

Nun hatte Andreas Ziegler mit seinen Mitdienern den Grund gelegt, worauf meine acht Mitdiener heimlich, ohne mein Wißen, zusammen giengen und mich verurtheilten, daß ich das Evangelium nicht mehr predigen sollte, wie im Büchlein zu sehen. Aber in zwey Tagen riethen mir zwanzig der ältesten Brüder, ich sollte meinen Mitdienern ihren unevangelischen Schluß nicht annehmen.

Nun gieng ich frey in die Versammlung und setzte mich an meinen Plaz sechs Sontage, als ob ich von nichts wüßte. Den ersten Sontag kam kein Prediger. Ich stund auf und führte die Lehre aus wie gewöhnlich. Den zweyten gieng Jacob Ober [16] holzer auf die Plän und er führte die Lehre ganz allein aus. Den dritten gieng ich in die Indian Fielder Versammlung u. gieng in die Kammer zu den Dienern. Sie waren ganz stumm, stunden auf und giengen hinaus an die Fens. Ich gieng an meinen Plaz in den Lehrstuhl. Nach dem Gesang stand einer auf und nach dem ein anderer und ließen mir keinen Raum für diese Zeit.—Auf dem Heimwege sagte einer, ein Bruder, zu mir, "die Männer haben dir heut das Wort abgestohlen." Ich blieb still, wollte sehen, wie meinen Mitdienern ihre unrechte That würde ausgehen. Den sechsten Sontag kam Andreas Ziegler und Abraham Schwarz in unsere Versammlung. Ich saß an meinem Plaz. Sie sahen mich als einen, der schon von Andreas Ziegler und seinen und meinen Mitdienern in das Gefängnis geworfen war und meine Gemeinde wußte nicht was vorgegangen war, als sie sahen mich an als einen Gebundenen. Die zwey fremden Diener zogen gewaltig auf mich loß in ihrer Lehre: "wo du nicht Buße thust, so will ich dir den Leuchter wegstoßen." Ich gieng still heim. Möchte einer sagen, warum warst du so still die sechs Wochen und ließest die Vorsteher der Gemeinde machen was sie wollten? Ich sahe schon, daß die vielen Prediger in ganz America, so weit ich wußte, unsere wehrlose Gemeinde alle [17] mit

ihren Weißsagungen überwunden: *“der König gewinnt das Land.”* Und haben ihre Weißsagungen so festgestellt, wie in einer kurzen Zeit in der großen Zusammenkunft gegen mich. Das erste war, wie im Büchlein zu sehen, wer zum Congreß hält, soll hier nichts zu reden haben. Der zweyte sagte, wer nur auf die Seite hängt, soll hie nichts zu sagen haben; wie bey dem Jeremias; denn seine Mitprediger waren alle ein Volk Gottes genannt mit ganz Israel, wie wir Menonisten uns ein Volk Gottes nennen mit der Gemeinde. Aber Jeremias bestrafete seine Mitprediger oft; aber sie konnten keine Ursach an ihn finden, bis der Krieg kam; dann sagte Jeremias, der Prophet des Herrn, zum König und Fürsten und den falschen Propheten, sie sollten nicht streiten gegen die Babilonier, denn sie würden die Stadt doch gewinnen. Das erzürnte die Fürsten und falschen Propheten und sagten dem Könige: *“Du wirst die Feinde schlagen.”* Dann fiengen sie an und schlugen den treuen Jeremias und warfen ihn in’s Gefängnis, von einem in das andere, bis der König und die Fürsten und falschen Propheten alle verheert und geschlagen und ihre Tempel verunreinigt waren.

Aber Andreas Ziegler und Abraham Schwarz, mit meinen acht Mitdienern, bestellten ohne mein Wißen eine Zusammen [18] kunft aller Diener und Aeltesten in den sechs Gemeinden und vierzig Brüder aus meiner Gemeinde, zusammen sechzig an der Zahl, daß sie Brüder hätten aus der Gemeinde, um ihr ungerecht Gericht, daß ich das Evangelium nicht mehr predigen sollte, bezeugen zu helfen, wie in dem Büchlein zu sehen. Als ich an die Zusammenkunft kam, sagte Andreas Ziegler, *“deine Diener klagen über dich von wegen deiner Haushaltung, der Gemeinde und dem Huldigen.”* Ich sagte, *“meine Haushaltung steht im Frieden mit der Gemeinde und an der Gemeinde hätte ich nach meinem Wißen und Verstand meinen besten Fleiß gethan und vom Huldigen wäre ich ganz frey.”* Ich sagte ihnen, wie meine acht Mitdiener mir vor sechs Wochen das ganze Evangelium verboten es nicht mehr zu predigen; aber sie hörten mich nicht an.

Folgendes ist nun das Büchlein, von welchem oben mehrere Male gesprochen und welches im Jahr 1785 gedruckt worden.

Vorbericht.

Wer Arges thut, der hasset das Licht, auf daß
seine Werke nicht gestraft werden! Wer aber
die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht,
auf daß seine Werke offenbar werden, denn
sie sind in Gott gethan.

Um die Wahrheit ans Licht zu bringen, wurde dieser Brief im Anfang aufge [19] setzt, wie im Brief zu sehen, in der Zeit unserer Jugend, da wir noch zurück sahen nach der großen Stadt, und dachten die viele Prediger würden uns den Brief widerlegen, oder uns so viele Menschenliebe erzeigen, die Klagen worauf sie das Urtheil über mich aussprachen, daß ich das Evangelium nicht mehr predigen

sollte, nochmal zu übersehen, weil wir ihnen immer sagten, die Klagen wären die Unwahrheit. Weil sie aber keines thaten, da ich doch dem alten Christian Meyer, und vielen andern, offenherzig bekennte, wann sie mir von denen 5 Unwahrheiten, die Jacob Oberholzer als Klagen auf mich legte, vor 62 Brüdern, eine die ich ihnen nennen wollte, könten mit der Wahrheit beweisen, dann wollte ich den Bann annehmen, und mit Gottes Hülfe Buße thun. Er gieng aber im Eifer zur Thür hinaus, und gab zur Antwort, du wirst die Prediger nimmermehr zusammen kriegen, daß du dich verantworten kannst. Da laßen wir sie nun stehen, und wenden uns zu allen denen Unschuldigen, unsern Glaubens=Brüdern und Schwestern, wo dieses hinkommt. Ueberlegt es unpartheyisch, so könnst ihr sehen, daß ihr erster Anlauf auf mich heimlich, ohne Anrede, ihre Mittel sehr unbescheiden, ihr leztes Gericht ohne mein Wißen geschehen ist. Sollte aber der Bann an mir gethan, wie wir vernehmen, verneint werden, so reden [20] Thaten lauter als Worte. Dann bald kamen 2 bestäte Diener, Jacob Meyer und Philip Geisinger, mit 4 ihrer Brüder, nach Eastaun, und ließen ein Mittagessen machen, und ich und drei meiner Freunde kamen eben da es fertig war, und als wir beysaßen, giengen sie alle hinaus, und einer von den Gästen kam an den Tisch und sagte, die Männer draußen sagen, sie thäten nicht mit euch essen, ihr wäret gebannt:—Da haben sie die volle Meidung an uns vor offenbahrer Welt ausgeführt, die doch in 30 Jahren unter uns nicht ist gehalten worden. So viel von mir.

Christian Funk.

Ein kurzer Aufsatz, was sich zugetragen, in unserer sogenannten Menonisten = Gemein, zwischen Christian Funk und seinen Mitdienern.

Im Jahr 1778, nach der Erndte, waren 19 Personen, die die Taufe begehrt; weil ich aber Hinterreden gehört von meinen Mitdienern, mich aber entschlossen, bey diesen unruhigen Zeiten zu tragen was möglich wäre, so stellte ich, mit Beyseyn meiner Mitdiener vor, die Personen, so die Taufe begehrt, sollten nächsten Sonntag um 3 Uhr zusammen kommen, und sagte meinen Mitdienern, es wäre mir lieb, wenn sie auch kämen, und wir unter einan [21] der wollten es in den andern Gemeinden vorstellen; es kam aber nur Heinrich Rosenberger. Wir unterrichteten die jungen Leute, und sagten ihnen, sie sollten über zwey Wochen wieder kommen. Dann sagte ich vor der Versammlung zum Christian Meyer, wir werden heut umfragen vor die jungen Leute: er sagte ja. So haben wir gethan, und hat sich keine Klage gefunden. Dann redeten wir mit den jungen Leuten, und bestellten sie wieder über zwey Wochen, Samstags einen Bät= und Fasttag zu halten, und den Sonntag zu befördern. Aber in etlichen Tagen gieng Christian Meyer, und suchte Klagen gegen zwey Personen, und kam in mein Haus und sagte mir, er hielte dafür, die zwey Personen sollten nicht getauft werden. Ich sagte: Kanst du sie zurückstellen? Er sagte: Das Wort stellt sie

zurück. Ich sagte: Hast du mit ihnen geredet? Er sagte: Nein. Hierauf sagte ich, ich wollte mit ihm gehen, sie zu untersuchen. Er wollte aber nicht, sondern sagte, er wäre kommen, mir zu sagen, daß er sie nicht wollte helfen bedienen. Ich sagte, es wäre mir lieb wenn er thäte. Er sagte, du solltest mit deinem Mitdiener Friede machen. Ich antwortete ihm; es hätte mir keiner Unfrieden angeboten, als Heinrich Rosenberger hätte gesagt, er wolle mir kein Wasser bringen. Ich sagte zum Christian Meyer: Wenn du mich verhin [22] derst, so muß ich es anstehen lassen. Er sagte, ich hindere dich nicht, und stund auf. Ich wollte ihm den Frieden anbieten; da fuhr er zurück. Ich sagte: "Bist du nicht im Frieden?" Er sagte: "Bist du im Frieden?" Ich antwortete: Ja, ich wollte ihm alles verzeihen; er gieng aber fort, und sagte: "Ich bin im Frieden des Herrn." Dann gieng ich sogleich zu den zwey Personen, und fand die eine unschuldig und sehr betrübt, von wegen seiner ungerechten Anklage; sie hielte aber ernstlich an. Ich fragte die Gemeinde noch einmal, und fand sie unschuldig. Ich stellte die Personen noch zwey Wochen zurück, weil nicht ein Diener an dem Fasttag kommen ist. Dann kam Hannes Weyermann, und wollte auch kein Wasser bringen. Nun stund ich wieder in der Enge. Ich hatte nur drey Wege vor mir: Der 1ste, meinen Beruf auch niederzulegen; oder 2tens meine Mitdiener anzugreifen, oder 3tens wann der Herr es segnen würde, in der Stille fortzufahren; welches ich mir auch für den nächsten Weg erwählte, und hielt Rath mit unterschiedlichen Brüdern, die hielten dafür, es würde am wenigsten Aufsehen geben, wenn mein Bruder Hannes Wasser brächte. So haben wir gethan, mit des Herrn Segen.—Als meine Mitbrüder sahen, daß sie des Herrn Ackerwerk nicht hindern konnten, giengen sie und suchten Rath bey fremden [23] Männern; und dañ kam Christian Meyer, und sagte meiner Frau, ich sollte nächsten Mittwoch daheim bleiben, es kämen Männer; ich aber wußte gar nicht warum. Aber Christian Meyer, Samuel Bächtel, Abraham Gehman, Hannes Bürge, Jacob Oberholzer, Jacob Landes, giengen allein zusammen in Christian Meyers Haus, und ich, meine Frau und meine Schwester Fröne [Verena oder Veronika], warteten bis Nachmittag um 2 Uhr.—Dann kam Christian Meyer, Abraham Gehman, Hannes Bürge, Heinrich Rosenberger. Zum ersten schlugen sie mir den Frieden ab, und setzten sich nieder, und Hannes Bürge fieng an und sagte: "Funk! wir wollen dir sagen, warum wir kommen sind, weil es so schlecht hergeht in der Gemeinde. Du fährst eigensinning fort, und hast dich zu der gottlosen Welt gestellt, und deine Brüder fahren lassen, und hast den Sommer zwey Predigten gethan, die waren unevangelisch, und hast auf einen unschuldigen Mann mit Prügel geschlagen. Du hast wohl gesagt, du hättest niemand im Auge, aber mit dem Maul hast du niemand im Auge gehabt (und noch sehr viel mehr) und so sind wir kommen dir zu sagen, daß wir dich untüchtig erkennen, in deinem Beruf zu dienen, bis du rechte Buße thust." Ich sagte: "Seid ihr alle so einig worden?" Sie antworteten alle: Ja. Ich sagte: "Ihr habt ärger gethan, als England [24] und Frankreich: die richten doch niemand ohnverhört: Sagt nicht das Evangelium? Sündigt dein Bruder an dir, so rede ihn an, und wider einen Aeltesten nimm keine Klage an ohne zwey oder drey

Zeugen. Was habe ich gethan?["] Hannes Bürge sagte, du hast den Oberholzer wollen zum Lügner machen. Ich sagte: Habt ihr die Sache untersucht? ich hab dem Oberholzer noch immer Frieden angeboten. Hannes Bürge sagte: Mit dem Maul. Ich sagte, ich wollte Frieden mit euch machen. Hannes Bürge sagte, mit dem Maul, aber nicht mit dem Herzen. Meine Schwester sagte: macht ihr einen Mann zum Lügner, vor seinem Angesicht? Hannes Bürge antwortete, Wir machen ihn nicht zum Lügner. Meine Schwester sagte, ihr laßt ihm doch nichts gelten. Hannes Bürge sagte: es geht nicht alles von Herzens Grund, was schön und lieblich redt der Mund. Wir aber mit ernstlichen Worten forderten einen Grund von ihnen, warum sie so ein unerhörtes Urtheil gefällt, ohne zuvor eine evangelische Anrede gethan zu haben. Hannes Bürge sagte: es hätte ein Bruder gesagt, Justice Mac Henry hätte gesagt, der Christian Funk wäre noch ein rechtschaffener Mann, er hätte ihm das Certificat gewiesen. Ich sagte, das sind die faulen Unwahrheiten, sonst habt ihr ja nichts; und ich könnte ihrem Gericht nicht unterthan seyn. Und als [25] sie ihr unevangelisch Gericht in Unwahrheit unterstützt, mir vorgelegt hatten, giengen sie in Unfrieden wieder fort, und ich befragte mich sogleich mit bey 15 oder 20 Gliedern, welcher Rath war, ich sollte fort dienen. So gethan. Bald aber kamen zwey fremde Männer an unsere Versammlung, Abraham Schwarz und Andreas Ziegler, (vielleicht bestellt) und dann giengen sie und meine Mitdiener zusammen, ohne mein Wißen, und wurden einig die Gemeinde zusammen zu berufen, und wen sie dazu begehreten. Nach diesem kam Christian Meyer, und sagte meiner Frau: die Gemeinde wäre zusammen gerufen, er sollte mir es sagen. Als die Gemein[d]e beysammen war, forderten die alten Diener meine acht Mitdiener in die Kammer, und als sie abtraten, forderten sie mich, und sagten: deine Mitdiener klagen über dich, von wegen deiner Haushaltung, und der Regierung der Gemeinde, und dem Huldigen. Ich sagte, wie ich in den drey Ständen stünde, und wie meine sechs Mitdiener heimlich in Christian Meyers Haus wären zusammen kommen, und hätten sich unternommen, mich in meinem Beruf zu stören, ohne eine evangelische Anrede; und ich sagte ihnen, sie sollten meinen Mitdienern zum Frieden rathen. Jacob Funk gab zur Antwort: dann hättest du es, wie du es hast haben wollen. Sie sagten, hast du [26] dich der Gemeinde zu übergeben? Ich sagte, meine Mitdiener haben mich ohne eine Anrede gericht, sie sollen mir erst meine Sünde mit evangelischen Zeugen offenbahren. Sie drungen hart darauf, es sollte vor die Gemeinde, und sagten: du hast andere auch dazu gehalten. Ich sagte, sie könnten mir nicht beweisen, daß ich jemand hätte vor die Gemeinde gestellt, ohne zuvor eine evangelische Anrede gethan zu haben; wo sie mir aber Sünde beweisen thäten, die wollte ich gern bekennen. Sie drungen aber hart darauf, es sollte vor die Gemeinde, und giengen so ohne untersuchter Klage, in die Stube. Da waren bey 62 Brüder, und Andreas Ziegler fieng an und sagte unter der Anrede: Wer gehuldigt hat, soll hier nichts zu reden haben. Jacob Funk stund auf und sagte: Wer gehuldigt hat, oder nur auf die Seite hängt, soll hier nichts zu reden haben. Nun sollten wir reden. Ich sagte: Die Kläger werden zuerst reden. Christian Meyer machte den Anfang; konnte aber keine gründliche

Klagen geben. Jacob Oberholzer fieng an und sagte: Christel, du hast gesagt, die Kläger sollen zuerst reden: das nehme ich gar nicht an, ich bin kein Kläger; fieng aber an und sagte: der Christian Funk und seine Kinder sind so stolz und eigensinnig. Wenn man sie anredet, so fragen sie nichts darnach, und wenn man es [27] ihm sagt, so sagt er, redet sie an, sie werden euch schon heimschicken: Und wenn er, Christian Funk, in einer andern Versammlung ist und kommt heim, so frägt er seine Kinder, wer hat gepredigt? Und wenn sie sagen, Jacob Oberholzer oder Hannes Bürge, so fragt er, was vor ein Text? Dann fangen sie an, uns zu spotten und auszulachen, und der Herr ist wie der Knecht, und der Knecht wie der Herr. Und du Christian Funk, bist zum Peter Cram und Hannes Kindig und zum Michael Schumacher gegangen, und hast gesagt, sie sollen huldigen: nun habt ihrs umsonst, hernach müßt ihr zehn Pfund bezahlen; und wenn wir in der Gemeinde haushalten sollten, wie der Christel Funk, so müßten wir 4 Blätter aus dem Evangelio reißen, und noch viel mehr. Und dann betheurete ers noch hoch, und sagte, was ich nun gesagt habe, ist alles die Wahrheit, und braucht kein Untersuchen mehr. Dann bin ich aufgestanden, und sagte: auf die Reden des Oberholzers thät ich nicht antworten; sie wären die Unwahrheit, und er könnte sie nicht beweisen: sagte aber, wie ich hausgehalten hätte, und wie sie mir in der Taufe der jungen Leute kein Wasser bringen wollten, und wie sie mich, ohne eine Anrede, in meinem Beruf zu stören unternommen. Und dann gieng ich zu meinen Mitdienern und sagte, wir wollten Frieden machen; wurde aber abge [28] schlagen, und so, ohne Untersuchung, zur Umfrage getreten. Dann forderten sie mich in die Kammer, und sagten, es wären 20, die gegen mich geklagt, und 5 wären gleichgültig, und 3 hätten nicht viel gesagt, und 13 giengen nicht in die Umfrage. Sie sagten, die Klagen sind wider dein Haus, die Regierung der Gemeinde und das Huldigen. Und Andreas Ziegler sagte, eine Bruder hätte in der Umfrage gesagt, nun glaube er aus meinen eigenen Worten, daß ich gehuldigt hätte. (O falsch Zeugniß!) Nun, sagten sie, hast du dich dem gemeinen Rath zu untergeben. Ich sagte, es wäre falsch Zeugniß auf mich gegeben worden, sie sollten erst untersuchen; sie wollten aber nicht. Ich sagte, ich wollte mich nicht ergeben, bis sie die Sache untersuchen thäten. Wenn sie mir aber mit dem Evangelio Sünde bewiesen, die wollte ich gerne bekennen. Sie sagten, du mußt gegen das Huldigen gehen. Ich sagte, das laße ich bis zu seiner Zeit. Dann giengen sie wieder in die Stube, und sagten, der Christian Funk hat sich dem Rath nicht ergeben. Nun thaten mir einige rathen, ich sollte nach Hauße gehen; ich aber sagte, ich wollte doch lieber mit der Gemeinde fortgehen. Es wurde aber gesagt, du siehst doch, wie ungerecht und mit Unwahrheit sie dich verklagt haben: dann wußte ich nicht was ich thun sollte. Ich sagte, ich wollte ihnen ein Bekenntniß thun, [29] wo ich möchte gefehlt haben; es wurde mir aber sehr abgerathen. Ich aber sagte, ich wollte doch. Dann wurde mir zur Antwort gegeben: wenn dirs näher ist, so thue es. Dann giengen wir in die Stube, und ich stund vor dem Tisch, und bat sie mit aufrichtigem Ernst, wo ich jemand in der Gemeinde beleidigt, oder betrübt habe, das ist mir sehr leid, und bitte euch um Verzeihung, und ihr wollt

Gott vor mich bitten, und ich will Gott vor euch bitten, und habt noch einmal Geduld. Da wurde mir zur Antwort gegeben, das ist die Sache nicht, du mußt gegen das Huldigen gehen. Ich sagte, davon bin ich frey. Dann stellten sie mich in meinem Beruf zurück: Ich sollte das Evangelium nicht mehr predigen, bis ich meinen Sinn veränderte. Dañ gieng ich sogleich zum Martin Bächtel, und zum Jacob Knòrr, und stellte ihnen die Sache vor, wie ich mit Unwahrheit wäre verklagt und gericht: sie nahmen sich aber der Sache nicht an. Dann schrieb ich diesen Brief, und schickte ihn zum Andreas Ziegler, und ließ ihm sagen: wann etwas darinnen wäre, das nicht mit der Wahrheit bestünde, so wollte ich es verändern. Er sagte, er fände nichts, das etwas bedeute. Dann nahmen sechs Brüder diesen Brief zu vier Dienern, und lasen ihnen denselben vor, und fragten sie, ob dem so wäre? Sie sagten, sie glaubten, es wäre so gegangen, und wi [30] derlegten ihn gar nicht; gaben ihnen aber kein Vergnügen, um noch einmal in die Sache zu sehen, ob sie ihnen schon sagten: sie dächten, nach dem Briefe, wäre die Sache nicht recht gethan. Und sie thäten mir rathen in meinem Beruf fort zu fahren, und dann gieng ich in meinem Beruf fort, wo ich gefordert wurde. Dann bestellten die alten Männer eine Zusammenkunft mit der Gemeinde, ohne ein Wort mit mir zu reden und ohne mein Wissen, und stellten der Gemeinde ihr Vornehmen vor, und führten ein Gericht über mich als einen Heiden und Zöllner. Und den Nachmittag, als ich aus unserer Versammlung kam, kamen Andreas Ziegler, Jacob Meyer, Philip Geisinger, und sagten mir: Ich sollte kein Theil noch Gemeinschaft haben an der christlichen Gemeinde. Ich sagte ihnen: Sie müßten sich vor mir, nicht nur vor mir, sondern vor Gott und Menschen schämen, daß sie eine Tochter in Israel zum Tode verurtheilt, ehe sie die Sache untersucht hätten.

Einige Anmerkungen über den Brief.

Ich gebe es einem jeglichen christlichen Gemüth zu überlegen, was mein Vetter und Mit=Arbeiter, Christian Meyer, gethan, daß er unsere Mitdiener heimlich in sein Haus gerufen, und auf mich gelegt, ich hätte einen Mann mit Waizen betrogen, und hätte dem Justice Mac Henry, das Certificat gewiesen (Unwahrheit!) und hätte [31] mich zu der gottlosen Welt gestellt, weil ich den Congreß für unsere Obrigkeit hielte, und stellten mich sogleich, auf ihre ungerechte Klagen, in meinem Beruf zurück, und hatten von allem noch nicht ein Wort mit mir geredet. 2. Kam er mit den 3 Dienern in mein Haus, und schlugen mir den Frieden ab, und hielten mir solche große Unwahrheiten vor, und sagten, ich hätte zwey Predigten gethan, die wären unevangelisch, und wollten doch nicht sagen, worinn es bestünde. 3. Als die Gemeinde beysammen war, fieng Jacob Oberholzer an, und verklagte mich mit solchen ungereimten Klagen gegen das Evangelium; denn er hatte zuvor kein Wort mit mir davon geredet. Und ob ich schon sagte, es wäre die Unwahrheit, konnte es doch zu keinem Untersuch gebracht werden, und wurde ein Gericht gehalten, ohne Prüfung der Klagen. So viel hielte ich für gut, euch meinen Freunden und

Brüdern und Dienern in Canestoga zu offenbaren; nicht daß ich jemand fordere, weil ich weiß, daß die alten Aufsätze sind, daß wenn jemand gebannt sey, man seine Klage nicht annehmen solle. Ich lasse es aber doch der göttlichen Vorsehung über Weilen aber alle Ansuchung bey unserer Gegen=Parthey ist verworfen worden, so sind wir im Vorhaben, mit des Herrn Gnade, in unserm mit euch angenommenen Evangeli [32] schen Glaubens=Grund fortzufahren, bis uns ein näherer wird gezeigt werden.

So viel von mir
Christian Funk

Noch ein Zusaz, wie es sich weiter zugetragen
mit meinen Umständen.

Als ich nach ihrer finstern Meynung gebannt war von meinen Brüdern und Freunden, so stellten sie denen Gemeinden vor, wer zum Christian Funk hielte, sollte gehalten werden wie er. Nun waren die Engländer noch im Land, und weil nicht nur alle Gemeinden, so viel ich wußte, sondern auch meine leiblichen Brüder und Schwestern und Tochtermänner und Kinder, bis etwan drey, in Meynung waren, der Congreß wäre ein Rebelle und keine Obrigkeit. Als aber meine Geschwister ein Theil, und meine Tochtermänner und Kinder, und unterschiedliche Brüder und Schwestern, das große Unrecht sahen, das die Männer an mir gethan, kamen sie aus Liebe zu mir, und verbunden sich in Liebe und im Glauben, und erkannten ihren Irrthum, und gaben der Obrigkeit die Ehre die ihr gebühret. Und dann hielten wir unsere Versammlung im Gemeinden=Haus, wann unsere Gegenparth keine hatte; aber unsere Gegenparth machten ein Schloß an die Thür, und stunden den Sontag drey ihrer Brüder Schildwacht. Als ich an die Ver [33] sammlung kam, kamen von unsern Brüdern und sagten mir die Begebenheit. Ich gab Rath, sie durch zwey Brüder nochmals zu bitten, sie sollten uns aufmachen, es wäre unser und unser Väter Erbe; es wurde aber abgeschlagen, und wir mußten unsern Gottesdienst unter dem freyen Himmel halten. Und dann hielten wir unsern Gottesdienst in Häußern und Scheuern, und funden große Freudigkeit im Glauben und in der Hoffnung zum ewigen Leben. Amen.

Christian Funk

—
Sollte jemand denken, ob man die ungereimten Thaten in einem Volk so ins offenbare aufsetzen sollte, der wird sich vergnügt finden, wenn er liest, daß auch den Aposteln ihre Uebertretungen aufgezeichnet sind im Evangelio, andern zu einer Warnung. Und weilen wir vernehmen, daß einige von unserer Widerparth unruhig sind, und werden aber noch im Jahre 1784 unter der Decke gehalten von ihren Führern, es sey kein Friede; sagen aber, wann der Congreß

eine Obrigkeit sey, so wären sie und ihre Prediger die sieben Jahr im Irrthum gewesen [34].

America, in Pennsylvanien, Montgomery
Caunty, im Jahr 1785

An die Prediger unserer Widerparth.

Wir schicken euch diesen Brief nochmals, überseht ihn wohl, und überlegt ihn. Wann ihr diesen Brief nicht mit evangelischen Zeugen widerlegen könnt, und euch nicht wollt mit uns versöhnen; so werden wir diesen Brief drucken lassen, weilen wir meynen, es sollten ihn alle sogenannten Menonisten zu lesen haben, um zu sehen, wie unevangelisch ihr uns behandelt habt.

So viel von uns,

John Dättweiler,
Jacob Dättweiler

—

Nun hatte obiges Büchlein geredet bis zum Jahr 1783, da der Friede geschlossen wurde zwischen den Vereinigten Staaten und England und die Vereinigten Staaten als eine freye Republik ist erklärt worden. Dann hätten meine acht Mitdiener und alle, die sie unterstützt, sehen können, daß all' ihr Weißagen Unwahrheit war. Ich glaube, daß sie es in ihrem dunkeln Verstand gesehen haben und es bey einer gesunden Vernunft hätten bekennen sollen; aber sie [35] wollten nicht. Ich aber stund auf gegenwärtige Zeit mit meiner freyen Gemeinde vor ihren Augen, die sie fünf Jahre verbannt hatten, um keine andere Ursach, als der König gewinnt America. Anstatt daß sie ihren Irrthum hätten bekennen sollen, gaben sie fünf Diebstücken oder Betrügereyen, unwissend zu mir, auf mich aus: erstlich, ich hätte mein Taunschip um 25 Pfund betrogen; zweytens, ich hätte Jacob Berge und drittens Christel Meyer ihr gut Mehl genommen und altes wurmiges dafür gegeben; viertens, ich hätte Christel Meyer einen Schaaf = Bock heimlich verkauft; fünftens und hätte dem Jacob Oberholzer einen Bock nehmen wollen. Diese Schimpf = Reden wurden so gemein unter ihnen auf Weg und Straßen und meine unschuldige Verantwortung ward all' verworfen bey ihnen. Kein Prediger wollte mich anhören. Und ich kam zu einem ihrer alten Brüder, der sagte mir, der Jacob Oberholzer wäre in der Stadt Philadelphia unter zwanzig Beamten gewesen, die hätten ihn gefragt, "warum habt ihr den Christel Funk gebannt? Nur weil er mit [der] Obrigkeit zufrieden war." Dann hätte er ihnen diese Diebstücke alle gesagt. Und einer ihrer Aeltesten hat mir das nemliche gesagt. Und Abraham Oberholzer war, wo bey zwanzig Männer beysammen waren und stund auf und sagte: "Der Chri [36] stel Funk ist ein Taunschip = Dieb und ein Congreß = Betrüger." Ich gieng zu einem ihrer Aeltesten und sagte zu ihm, ob solche böse Thaten unter ihnen bestünden.

Er sagte zu mir, er wollte es den Predigern sagen. Er kam wieder zu mir und sagte, "sie nehmens nicht an." Ueber eine kurze Zeit kam einer ihrer Brüder in mein Haus und sagte, ich sollte den Oberholzer für die Diebsstücke anreden. Ich sagte, "wenn du und eure zwey Aeltesten wollt mitgehen." Er sagte, ja. Am Abend kamen sie.—Wir giengen unserer fünf. Da wir hinkamen, sagte ich: "Jacob Oberholzer, wir waren vor der Zeit so große Freunde und nun ist eine solche bittere Wurzel aufgewachsen." Und sagte zu ihm, "deine Brüder sagen mir die fünf Diebsstücke ins Angesicht," und nannte ihm viele Brüder "und du seyest in der Stadt in des Jost Eberts Wirtshaus gewesen unter zwanzig Beamten, hast sie auch auf mich gelegt und dein Sohn Abraham hat unter zwanzig Personen ausgerufen: "der Christel Funk ist ein Taunschip=Dieb und ein Congreß=Betrüger," und ["Ich bin unschuldig." Nun war ich still. Jacob Oberholzer gab zur Antwort: "des Meyers Bock hast du gegen das Gesez und Evangelium verkauft; das will ich dir gutmachen und gehe du zu den zween Brüdern, die die Würme aus deinem Mehl geräthet haben, sie werden [37] dir's schon sagen und meinen Bocks=Kopf, wo du das Ohr abgeschnitten hast, kann ich dir noch weisen." Seine gute Frau sagte kläglich: "Jacob, sey doch still von dem Bock." Dann sagte er: "und das Taunschip hast du um 25 Pfund betrogen, das will ich dir gutmachen." Heinrich Landes sagte: "ey Jacob, du wirst nicht so sagen, daß der Funk das Taunschip betrogen, sondern daß das Taunschip durch seinen Gaul betrogen worden sey." Aber Oberholzer sagte: "nein, er hat's betrogen." Nun sagte ich den zwey Aeltesten: "ihr habt gehört, daß er versprochen hat die Diebsstücke zu beweisen." Sie sagten, sie wollten es der Gemeinde vorstellen oder vortragen.

Bald hatten sie eine Zusammenkunft von 29 Dienern und Aeltesten. Die zwey Aeltesten stellten es der Zusammenkunft vor, wie Oberholzer versprochen, mir die Diebsstücke gutzumachen. Oberholzer sagte denen, die zusammengekommen waren: "ich habe dem Funk die Diebsstücke alle gutgemacht und will sie ihm alle Tage mit zehn Mann gutmachen." Das nahm die ganze Zusammenkunft als eine Wahrheit an und wurde nichts an der Sache gethan.

Nachdem schrieb ich einen Brief an einen ihrer bestäten Prediger, ob solche schändliche Diebsstücke und Afterreden unter ihnen könnten bestehen, die ihre Prediger und Brüder auf mich vor der Welt [38] ohnbewiesen, wie ich berichtet, legten. Diesen laß er ihnen in einer Zusammenkunft vor; aber er ward unter die Bank geworfen oder vernichtet u. ich empfieng keine Antwort.

Ich gieng mit zweyen meiner Brüder nach Conestoga; aber es sahe da so dunkel aus als in Schippach. Wir kamen zum ersten zu einem bestäten Diener—ich mag ihn hier nicht nennen—der fragte mich, "wer bist du?" Weil ich wußte, wie schwarz ich bey ihnen war, so sagte ich: "ich wollte lieber, du thätest mich nach meinem Glauben fragen, als nach meinem Namen." Er sagte noch einmal: "wer bist du?" Ich sagte: "der Christel Funk. Ich bin gekommen zu sehen, ob du ein Ohr für mich hast." Er sagte, "was hast du denn für ein schändlich Buch gemacht?" Ich sagte, "was ist denn unrechtes darinn?" Er sagte: "es hatte ein

Kirchenmann das Buch und er kam zu mir und sagte, da siehet man, was ihr Prediger für Leute sey! Was brauchen denn andere Leute zu wissen, was unter uns vorgeht?“ Ich sagte zu ihm: prediget ihr nicht Davids und Manassa's und Petrus' Sünde noch heut zu Tage? Und so haben alle Frommen ihre Sünde bekannt und es ist ein Beweiß ihrer Aufrichtigkeit. Denn wenn wir ansehen die Propheten und Apostel, wie sie unpartheyisch ihrem Volk und Mitarbeitern ihre Sünden offenbar bestrafte. Und da ließen sie es anstehen [39] und ließen alle meine Verkläger so fortgehen ohne mir einen Beweiß oder Untersuchung zu geben bis ums Jahr 1804; da haben zwey bestäte Diener aus unserer Widerparthey, Jacob Groß und David Ruth, uns Wort geschickt, sie wollten uns anhören. Es kamen drey von ihnen und drey von uns. Groß und Ruth sagten, “wenn wir einen Frieden treffen könnten, so wäre es uns lieb.” Ich sagte ihnen, wie meine acht Mitdiener mich hinterlistigerweise hätten suchen im Abendmahl aufzuhalten und in der Taufe der jungen Leute und hätten mir keine Sünde bewiesen und es hätte ihnen gefehlt. Und es wurde eine große Gemeinschaft gehalten. Nach der Zeit aber kamen meine acht Mitdiener heimlich zusammen in mein Haus und verboten mir das Evangelium zu predigen. Das ist der Grund was ich sagte. Ich bat die zwey Diener sie sollten die Sache untersuchen. Sie sagten sie thäten es nicht, wie ihre Väter, die zehn bestäten Diener, die nun gestorben sind. Warum thaten sie es nicht? (Christus sagt, wer arges thut, der haßet das Licht.) Das sehen wir täglich. Wann jemand eine löbliche That thut, der braucht sich dabey nicht zu schämen; denn er stellt das Licht auf den Leuchter mit Freuden. Nun rief ich die Männer Groß und Ruth, in die Küche und sagte: “ihr Brüder, weil ihr die Sache nicht wollt untersuchen, wann [40] der Rosenberger und Oberholzer ihre Sünden wollten bekennen, so wollte ich alles zurücklassen und ich will mit euch gehen zu dem Oberholzer; ich denke er thut es.” Aber sie gaben mir keine Antwort und giengen allein vor das Haus und dann riefen sie mir, Groß und Ruth, und sagten: “wenn du dich mit der Hand willst aufnehmen lassen, das ist: den Bann unter dem Deckel annehmen, dann wollen wir dich von den Diebstücken mit der Gemeinde freysprechen.” Ich sagte, “das kann ich ohnmöglich nicht; ich kann meine Seele nicht bannen. Wenn ihr es aber wollt untersuchen und ich einen Bann auf mir habe, dann will ich's thun.” Dann giengen sie fort. Ich gieng getrost heim; weil die zwey, Groß und Ruth, den Diebstücken eine tödtliche Wunde gegeben, daß ich glaubte sie würde nimmer heil werden. Ich sagte zu vielen Gliedern, sie könnten hundert begraben und die nicht besser wüßten, als ich wäre der Dieb, um der Prediger Untreu willen. (Aber Geduld überwindet alles.) Jacob Groß und David Ruth deckten die Unwahrheit von alle den Diebstücken auf. Es mag die Wahrheit nicht immer verborgen bleiben.

Zweyte Untersuchung

Nach einem halben Jahr gieng ich zu dem Prediger Heinrich Hunsicker und sagte [41] ihm, was zwif[s]chen mir und Groß und Ruth vorgegangen. Er gab

mir wenig Antwort. Bald ließ er mir sagen, sie hätten eine Zusammenkunft im May, 1805; wenn ich die Sache wollte vorgetragen haben, so sollte ich zu ihm kommen; welches ich auch that und sagte ihm, ich hätte immer gedacht, die Sache sollte nach dem Evangelium untersucht werden; weil es aber Groß und Ruth ganz abgeschlagen, so hätte ich gedacht, wann Oberholzer und Rosenberger vor euch bekennen thäten, so sollte es alles Friede seyn; wenn sie es aber nicht thun wollten und ihr könnt sie tragen und ihr sagt es uns, so wollen wir es überlegen und mich dünkt, ich wollte lieber alles schenken, als den Spalt in unserer Gemeinde haben. Nach der Zusammenkunft kam Hunsicker zu mir und sagte: "ich, der Groß und Ruth giengen allein zusammen und schloßen einen Rath,["] und würde den andern Dienern nichts gesagt worden seyn; aber im Nachmittag sagte einer, "ich habe gemeynt, dem Christel Funk seine Sache sollte auch vorkommen." Dann sagte Groß, "wann es aus ist, dann werden wir es allen sagen." Dann mußte ich es vorstellen (nemlich Hunsicker) und dann stellte ich es vor, wie du mir gesagt hast und sahe, daß es ein groß Vergnügen gab, bis etwa vier; und Rosenberger hat gesagt, "er muß in seinem Berg [?] stillstehen." Aber das haben wir ihm [42] widersprochen; und Oberholzer sagte, "ich habe dem Funk die Diebsstücke noch niemals nachgesagt." Dann sagte Hunsicker: "der Rath ist, wenn du dich mit der Hand willt aufnehmen lassen, dann wollen wir es in der Gemeinde vorstellen, daß die Diebsstücken nur ein Gedicht wären; und wenn du das thust, was wird es ein Vergnügen geben." Ich gab ihm zur Antwort: "das kann ich ohnmöglich nicht thun, ich kann meine Seele nicht verbannen." Er sagte, "es soll kein Bann anrühren." Ich sagte, "es ist der Bann. Es ist nicht gebräuchlich unter euch, jemanden mit der Hand aufzunehmen, als der gebannt ist." Ich sagte ihm: "wollt ihr den Bann auf unserer wehrlosen Gemeinde liegen lassen, wie der ammische Bann schon über die achtzig Jahre auf der ammischen oder Menonisten = Gemeinde liegt?" Er sagte, nein; und gieng fort. Nun hatte der Bann auch eine tödtliche Wunde empfangen, wie die Diebsstücke; denn Heinrich Hunsicker wußte wohl, daß seine Väter, die zehn Männer, die gestorben waren, den Bann auf mich gelegt und fest darauf gestanden bis in ihren Tod, so viel ich weiß und alle Diener und Aeltesten in ganz America, so viel ich weiß, haben den Bann von ihren Eltern angenommen und auf mich, meine Diener, Aeltesten und Gemeinde gelegt; weil sie ihre Glieder, die zu uns heyratheten, ban [43] nen, als wären wir Heiden und Zöllner und wollten mich doch im Jahr zuvor unter dem verblühten Deckel mit der Hand aufnehmen—es sollte kein Bann anregen. Aber die Wahrheit wird nicht auf Schleichwegen gefunden. Nun waren unsere Gegner wieder ein ganzes Jahr still.

Dritte Untersuchung

Im Jahr 1806 gieng unser Aeltester zum Hunsicker und fragte ihn, ob sie nicht wieder wollten an dem Frieden schaffen; denn es gab Unruhe unter denen, die von uns zu ihnen trauten. Bald darnach schickte mir Hunsicker Wort, sie hätten eine Zusammenkunft der Diener den ersten Donnerstag im

May; wenn ich wollte, so könnte ich Nachmittags dahin kommen. Wir giengen unserer sechs. Sie riefen uns hinein. Groß sagte: "Christel Funk, du kannst reden!" Ich stund auf und sagte: "es ist mir fast bang. Ich bin im Frieden kommen und mein Verlangen ist wieder so nach Hauße zu gehen, die Sache mag ausfallen wie sie will; und möchte euch lieber den Frieden bieten. Möchte aber jemand denken, was die Ursach wäre, so muß ich mich weiter erklären: Vor 28 Jahren, da meine Mitdiener mir verboten, daß ich das Evangelium nicht mehr predigen sollte und mit allen bestäten Dienern [44] mich bannten ohne mein Wißen, da hielten wir bey ihnen an, sie sollten uns nur einmal verhören; aber sie schlugen uns alles ab, bis zehn von ihren bestäten Dienern gestorben und sechs in ihren Plaz gestellt waren; denen klagten wir den großen Schaden in der Gemeinde, bis das Jahr 1804; da forderten Jacob Groß und David Ruth mich an des David Rosenbergers—sie wollten mit uns reden." Dann sagte ich, was zwischen Groß, Ruth und mir vorgegangen war: wie sie mir den Frieden angeboten, wenn ich mich mit der Hand wollte aufnehmen lassen und sie wollten mich mit der Gemeinde von den Diebsstücken freysprechen—und wie ich ihnen geantwortet habe, ich könnte den Bann ohnmöglich auf meine Seele legen ohne Grund und ich sagte, wie sie mir heut ein Jahr aus ihrer großen Zusammenkunft den Hunsicker geschickt und mir sagen lassen, so sollte alles versöhnt seyn und sie wollten die Diebsstücken vor den Gemeinden für ein Gedicht erklären; ich aber antwortete ihm, daß ich den Bann ohnmöglich könnte auf meine Seele legen. Dann wandte ich mich zu den Dienern und sagte: "ihr Mitdiener, wißet ihr, wie in den 28 Jahren unsere Menonisten = Gemeinde ist verstört worden, in Canestoga wie in Schippach; wie ihr besser wißt als ich. Und wann man zu den Gliedern kömmt und sie anredet, "wa [45] rum stehet ihr still in dem Bund, den ihr mit Gott in eurer Taufe gemacht habt?" so geben sie uns zur Antwort, "wohin sollen wir gehen? Ihr Prediger sey ja selbst nicht einig." Und ich sagte: ["] ihr Mitdiener, wir können uns gar schlecht verantworten; denn die Menschen sind immer geneigt, ihre Sünden und Trägheit auf andere zu legen." Und sagte: "ihr Mitdiener, thäten wir nicht besser unsere Sünde bekennen und für sie bäten und wenn ich wüßte, daß es die Zeit wäre, so wollte ich die meinigen bekennen so viel ich könnte. Es sey aber wie es ist." Und sagte: "vor 28 Jahren, in der Nacht, stund ich vor dieser Thür und sagte zu denen, die um mich stunden: "ich will hineingehen und den Predigern ein Bekeñtnis thun.["] Es sagte aber einer, ["] willst du den Predigern ein Bekenntnis thun, die dich heut so schändlich behandelt haben?" Ich sagte, "ich kann meine Gemeinde nicht verlassen." Dann wurde mir zur Antwort ziehmlich streng: "wenn du willst, so thue es." Ich gieng hinein und stund vor dem Tisch und bat sie mit großer Zerschlagenheit, "wenn ich jemand beleidigt oder betrübt habe, das ist mir leid und bitte euch um Verzeihung und ihr wollt Gott für mich bitten und ich will Gott für euch bitten; habt noch einmal Geduld." Nun sagte ich, mein Gemüth sagt mir—ich gieng nun in der Stille hinaus. Ihr könnt Rath halten, [46] was ihr mir für eine Antwort geben wollt, und so thaten wir. Als sie uns wieder hineinruften, sagte Groß: "wir wollen bäten" und knieten nieder und dann sagte Groß: Funk, wir

haben nichts gegen deine Anrede, wir sind damit zufrieden. Weil aber die zehn Diener gestorben sind, so sagen wir nicht gern, daß der Bann ganz recht sey und auch nicht gern, daß er ganz unrecht sey. Wir wollen ihn den verstorbenen Dienern überlassen; denn sie haben housegehalten, wie sie es verstanden und wir halten Haus wie wir es verstehen und wir wollen alles zurücklassen und Frieden machen. Aber wir wollen es deiner Indian Fielder Gemeinde vorstellen, und dann hast du anzunehmen, was sie dir zulegt." (Das war schier, als da Daniel die Susanna unschuldig fand, hätte er sie den zwey Aeltesten übergeben.) Ich sagte nein, ich könnte mich den Leuten nicht übergeben, die mich die 28 Jahre als den verbannten Mann ausgerufen und die 20 Jahre als den großen Dieb und Betrüger. Groß sagte: "denkst du es wären keine Guten mehr?" Ich sagte, "o ja! aber die Bösen können eine große Verstörung machen." Jacob Funk sagte, "wenn ich es zu thun hätte, es würde in einer Viertel=Stunde ausgemacht seyn; es ist unter den Männern geschehen und könnte unter ihnen ausgemacht werden." Groß sagte, ["wie ist [47] es mit dem John Funk, einem Diener und John Detweiler, einem Aeltesten?" Ich gab zur Antwort: "sie sind zwey aufrichtige Männer. Wenn ihr mit mir Frieden macht, so müßt ihr sie und uns alle aufnehmen. Haben wir nicht gnug gestraft, das müßt ihr uns überlassen; habt ihr nicht gnug gestraft, das laßen wir euch über." Groß sagte, "du kannst es der Gemeinde selbst vorstellen." Ich sagte vor ihnen allen, "nein, ihr könnt's vorstellen." Groß sagte, "willt du annehmen, was sie dir zulegt." Ich sagte, "nein." Groß sagte, "wer etwas gegen dich will bringen, der muß es auch beweisen." Das wird's seyn, was bis dahin verhandelt wurde und ich hatte noch keine Gedanken, daß sie heute Frieden machen würden und wenn es dabey geblieben wäre, so würde die dritte Untersuchung ebenso dunkel geblieben seyn, als die zwey ersten. Aber Gottes Wege sind über aller Menschen Verstand; er kañ das Licht aus der Finsterniß hervorscheinen laßen. Wer unter uns sollte daran gedacht haben, daß Jacob Oberholzer, der vor 28 Jahren ein Mitanfänger war von dem betrübten Zustand in unserer Menonisten Gemeinde, nun im Jahre 1807 wieder ein Werkzeug seyn sollte zum lieben Frieden; denn, wie mir meine Brüder sagen, zu ihrer Verwunderung und ich glaube aller, die es sahen, kam Oberholzer stillschweigend [48] vor mich mit Demuth und Worten die zum wahren Frieden gehören, ich sollte ihm verzeihen und ich begegnete ihm auch also und wir gaben einander die Hand und den Kuß und Jacob Groß sagte, wenn ich gefehlt habe gegen dich oder deine Leute, so vergebte mir; und ich sagte auch also und wir gaben einander die Hand und den Kuß; und Rosenberger auch so und alle, die da waren, es müßte deñ einer hinweggegangen oder übersehen worden seyn:

Nun schieden wir im Frieden voneinander und giengen also nach Haus. Den dritten Tag nach dem Friedensschluß stellte es David Ruth in der plainer Gemeinde vor, daß die Diener und Aeltesten einen Frieden gemacht mit Christel Funk und seiner Gemeinde; und sie waren alle mit Stillschweigen zufrieden, als George Delb nicht, der im Anfang uns das Versammlungs=Haus verschloßen, wie im Büchlein zu sehen. Dann überfielen sie den Oberholzer, warum er Frieden gemacht, bis er gesagt hat, er hätte nur einen bürgerlichen Frieden

gemacht und so hat auch Oberholzer zu zweyen meiner Brüder gesagt. Den zweyten Sontag nach dem Friedensschluß gieng David Ruth in die Indian Fielder Versammlung, wo Rosenberger Aeltester war, und der Gemeinde den Friedensschluß auch vorstellen wollte (wer Ohren hat zu hören, der höre.) Aber da war alles ver [49] stört und David Ruth, der Bischoff, der doch mit allem Recht die ganze Gemeinde sollte regieren mit dem Wort der Wahrheit, und ich glaube er hat es gut gemeynt, wurde zurückgestoßen und durfte der Gemeinde den Friedensschluß nicht vorstellen. Wie ich gehört, so gieng er unvergnügt heim. Nun gieng Rosenberger ohne Ruths Wissen an die Deep Run zu Jacob Groß.—Die zwey machten vielleicht über zehn Tage eine Zusammenkunft der Indian Fielder Gemeinde den Donnerstag, und den Mittwoch zuvor eine für die Diener und Aeltesten, und ihr Aeltester, Jacob Kolb, ließ mir sagen, ich sollte ja den Donnerstag auch kommen. Ich kam zehn Meilen. Aber was den Tag zuvor, als den Mittwoch, unter ihnen vorgegangen war, weiß ich nicht. Aber Kolb kam Donnerstag Morgens sehr frühe und sagte mir, ich brauchte nicht an die Versammlung zu kommen. Dann gieng ich wieder nach Hause und dann fiengen sie wieder an Umfrage zu halten in fünf Versammlungs=Häußern. Ueber eine Zeit kam denn David Ruth und Marks Fretz an's John Reiff's und ich und John Detweiler und zwey von unsern Brüdern zusammen. Ruth sagte, "ich will dir nun sagen, wie es jezt steht—es sind 118 dafür, du sollst mit der Hand angenommen werden (das heißt den Bann annehmen) und 45 sind mit dir im Frieden." [50] Es fragte ihn ein Bruder, "wann er sich mit der Hand aufnehmen ließe, was wollt ihr mit John Funk und Hannes Detweiler thun?" Ruth sagte, "John Funk darf nicht predigen und Hannes Detweiler darf nicht Aeltester seyn." Der Bruder sagte, "was macht ihr dann mit denen, die zu uns geheyrathet sind?" Ruth sagte, "sie müssen alle mit der Hand aufgenommen werden." Mit Ernst sagte Ruth: "Christel, thue es, das wird ein großes Vergnügen geben." Ich gab zur Antwort, "die Sachen, wo du da bringst, sind im Friedensschluß alle zurückgelegt worden." Ruth sagte, "die Gemeinde hat es so gemacht." Ich sagte zu Ruth, wie verstört und ungerecht die Umfrage sey gehalten worden—"hast du nicht den dritten Tag nach dem Friedensschluß der Gemeinde auf der Plain es aufrichtig vorgestellt, daß die Diener und Aeltesten mit Christel Funk und seiner Gemeinde einen Frieden gemacht und die ganze Gemeinde war im Frieden, als George Delb nicht; und wie du den nächsten Sontag an des Rosenbergers an die Versammlung kamst, haben sie dich beschuldigt und die Vorstellung zurückgestoßen." Dann sagte ich, "du sagst es wären, 118 im Unfrieden mit mir und 45 im Frieden. Du sagst, es wären 30 Diener und Aelteste am Friedensschluß gewesen, die haben Frieden mit mir gemacht. Die 30 [51] und deine 45 und unserer 50 machen mehr, die im Frieden mit mir sind als deine 118, wie du sagst, die im Unfrieden mit mir wären." Ruth sagte, "wenn du es nicht thust, so brichst du den Frieden." Ich sagte, "nein, die 118 brechen denen 30 Männern aus sechs Gemeinden ihren Frieden, so sie mit mir gemacht haben." Ruth sagte, "ich gebe dir vier Wochen Zeit." Ich sagte, "du brauchst mir keinen Tag Zeit zu geben; denn die 30 Diener haben einen vollkommenen Frieden mit uns

gemacht." David Ruth sagte, "ich will nicht sagen, daß die 45 mit dir im Frieden bleiben." Ich sagte, ["]das kann ich nicht helfen, wann sie und ihr ihn brecht." Ruth sagte, "ich halte ihn." Ich fragte, "darf ich nächsten Sonntag mit dir dienen und das Abendmahl mit dir halten?" Er wollte es nicht erlauben und nun hatte Rosenberger, was er die 28 Jahre die Gemeinde weißgemacht hatte und gieng drey Sontage in drey Gemeinden und stellte vor, daß aller Friede mit Christel Funk aufgehoben sey.

Nun giengen wir wieder in unserer Gemeinschaft fort, wie ich hoffe, in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brodtbrechen und im Gebät, weil wir wissen, daß der Bann an dem Friedensschluß ganz von unserer Gemeinde ausgeschlossen ist und hoffen, die Indian Fielder Gemeinde wird sich besinnen und Buße thun. Sollten [52] aber, gegen unser Verhoffen, die bestäten Diener aus den andern fünf Gemeinden zu den Indian Fieldern halten und den Frieden auch wieder brechen, so fürchte ich, ihre Sünden möchten vielleicht größer seyn, als denen, die schon gestorben sind. Aber ich kann meine Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, auch nicht gegen die Indian Fielder Gemeinde; denn ich glaube, wenn Oberholzer und Rosenberger der Indian Fielder Gemeinde den Friedensschluß aufrichtig vorgestellt hätten, wie David Ruth der plainer Gemeinde, sie wären ohnfehlbar im Frieden, wie von ihren Dienern und Brüdern das mit mir offenbar bekennen. Aber dann würden Oberholzers und Rosenbergers und John Weirman's ihre Sünden verdeckt geblieben und dieses große Schreiben nicht an's Licht gekommen seyn. Aber das war vielleicht die Zeit noch nicht; denn sie waren drei von meinen acht Mitdienern, die die ganze Zeit den Bann auf mich legten, bis an den Friedensschluß, so ist es gar kein Wunder, daß ihre Brüder, da sie höreten, daß ihre Prediger Frieden gemacht mit Christel Funk und seiner Gemeinde und nicht wußten was vorgegangen war vor zwey Jahren und vor einem Jahr und an dem Friedens=Tag, daß sie sich aufgemacht und den Rosenberger überfallen haben. [53]

Dieses alles ist geschrieben, so viel ich weiß und mich selbst kenne, aus Liebe und Aufmunterung zu unserer wehrlosen evangelischen Gemeinde, den 10ten Tag Novembers, Anno 1809, von mir

Christel Funk.

Ende

Note

¹ Numbers in brackets indicate page numbers of the original. Also spelling and punctuation conform as exactly as possible to the original. If a word is consistently spelled with "ß", but because of division is dissolved into "ss", e.g. "lassen" into las=sen, the word is spelled with "ß" in the transcribed text.